



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Stadt Münster

<<Der>> Dom

Geisberg, Max

Münster, 1937

das Giebeldreieck von 1565

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97776](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97776)

trud (links) und der hl. Walburgis, angebracht, wie schon Kerssenbroch (MGQ V 29) und Röchell (MGQ III 28) angeben. Vgl. R. Stapper, Ztschr. 75, 17 und 31.

DAS GIEBELDREIECK VON 1565

Mit dem Ansatz des Giebel dreiecks beginnt der Bauabschnitt von 1565. In dem Felde zwischen den mittleren Fialen sind nebeneinander drei rechteckige, 2,75 m hohe und 1,70 m breite, oben durch ein gerades Gebälk abgeschlossene und unten durch einen Sockelstreifen verbundene Nischen eingebaut. Ihre Pilaster zeigen unten einen Löwenkopf, darüber eine zur Hälfte mit Blattwerk umkleidete, kannelierte Säule und vor dem Gebälk einen Widderkopf. In dem Ornamentstreifen steht in der Mitte die Jahreszahl 1565, seitlich befindet sich je eine Renaissancekartusche. In den Nischen sind Gruppen lebensgroßer Steinfiguren verteilt, und zwar in der mittleren Christus am Kreuze mit Maria, Magdalena und Johannes, links die Geburt Christi mit zwei anbetenden Hirten und rechts die Anbetung der Könige. Die mittleren beiden Pilaster setzen sich nach oben fort und schließen eine gleichartige, 2,4 m hohe vierte Nische ein, in der das leere Grab Christi mit den wachehaltenden vier Kriegern dargestellt ist. Der hier fehlende Auferstandene ist die den ganzen Giebel krönende Erzfigur. Über dem Gebälk dieser Nische befindet sich ein mit konzentrischen Kehlungen gefüllter Dreieckgiebel, auf dessen Schrägen zwei nackte, die Konsole der obersten Fiale stützende Engel ruhen; vgl. den Laurentiusaltar S. 228. Drei in den äußeren Nischen verteilte Rundfenster dienen zur Lüftung des Dachraumes. Die Eckpilaster tragen Ziervasen; daneben ist in einem Kreise je ein männlicher Kopf in der Wand angebracht. In den Dreiecken über den seitlichen Dritteln des Gesamtgiebels sind in je einer rundbogigen, von Pilastern eingefassten Nische links die Figur des Verkündigungsengels, rechts die der am Betpult stehenden Maria verteilt. In den äußeren Ecken folgt ein je von einem Blätterkranz mit fliegenden Bändern umgebener männlicher und weiblicher Kopf. Den Schrägen des Gesamtgiebels folgen durchbrochene Maßwerkgalerien mit aufwärts gerichteten, nasen- und krabbenbesetzten Halbkreisen. Die Fialen wachsen dazwischen hindurch; die oberste von ihnen trägt die Erzfigur des Salvator, die dem Giebel den Namen gegeben hat; vgl. unten S. 100. In der Mitte des alten Teiles über der Spitze des Fensters war bei der Wiederherstellung die Jahreszahl 1853 angebracht worden. Abb. S. 19 Nr. 1378.

Schmitz-Kallenberg hat Ztschr. 73, 228 zwei Aktenstücke des Stadtarchives (causae civiles 1435 und 1501) veröffentlicht, worin Zeugenaussagen aus den Jahren 1603/21 und 1617 über den Bildhauer Albert Reining sich finden. Der eine Zeuge sagt aus, daß Reining *das beltwerk, welches an dem giebel ahn thumb an der uhrwerks thor, da der salvator aufstehet*, der zweite, daß er *das beltwerk an dem giebel am thumb gemacht habe*, der dritte, daß er *den giebel am thumb sollte gemacht haben*. Ein anderer Prozeß (causae civiles 2563 vom 25. VIII. 1614), dessen Kenntnis ich Herrn Dr. Hövel verdanke, beschäftigt sich mit den Einnahmen des Johann Reining, des Sohnes Alberts, bei dem Johann *Anfangs in seiner Jugend das Bildt- und Steinhauer Amts handtierung gelernt*. Die Klageschrift behauptet, als seliger Johann Reining in jungen Jahren zum andermahl wieder von Antwerpen kommen, daß er die *History des Salvatoris mit dem Creutz und andere dabei gefertigte Stuck sambt dem Gibell am Thumb gegen den Fürstlichen Münsterischen Hoff oder Thumbpropstei überstehend gemacht hat Anno 1562 (!)*. Seinen Verdienst schätzt der Kläger auf 600 Reichstaler. Da Albert Reining erst 1583 starb, kann es sich, wenn die Klage recht haben sollte, nur um eine Mitbeteiligung in der Werkstatt des Vaters handeln. Seine Urhebererschaft der Bildhauerarbeiten des Giebels wird durch diese Fragen, die den Zeugen vorgelegt werden sollten, in keiner Weise erschüttert.

Die Steingruppen sind bei der Wiederherstellung des Giebels 1905 durch Kopien ersetzt. Die Originale wurden als Leihgaben an das Landesmuseum abgegeben, waren aber durch Verwitterung derartig beschädigt, daß sie keine Vorstellung von der stilistischen Eigenart Reining's mehr gaben und daher auch hier nicht mehr abgebildet sind.

Der architektonische Aufbau des Giebel dreiecks rührt aber nicht von Albert Reining, sondern von Hermann to Ring her, soweit er diesem nicht durch die Gliederung der unteren Teile, durch die Fialen in den Achsen der Strebebeiler und die Maßwerkgalerie, vorgeschrieben war. In der Zeitschrift für Bildende Kunst (Bd. 65, 1931, S. 62) glaube ich nachgewiesen zu haben, daß der Aufbau des gemalten Giebels der Domuhr von 1543, die Übereinstimmung des Giebels des Hauses Agidistraße 62, bei dem der Renaissanceaufbau in der gleichen Weise in die Wandfläche eines gotischen Dreieckgiebels hineinkomponiert ist, die Verwandtschaft der Giebel Agidistraße 11 und Bogenstraße 14 diese Zuschreibung rechtfertigen. Den Pilastern des dreiteiligen Giebels sind in gleicher Weise Halbsäulen vorgelegt und die Sockel sind mit Löwen- oder Widderköpfen geschmückt, wie bei dem Gemälde des Lazarusaltars (S. 239) und der Gebotetafel im Überwasserkirchturm. Guillaume (Beschreibung, 1836, S. 236) bemerkt schon, der Giebel sei von Ring gebaut.